

A3 GENRE

Orientierung für den Zuschauer

In jeder Programmzeitschrift informieren sich die Zuschauer darüber, was sie sehen wollen: einen „Krimi“, eine „Dramedy“ oder eine „Familienserie“. Das „Genre“ ist ein überall akzeptiertes System von Bezeichnungen, das filmisches Erzählen kategorisiert. Das gilt insbesondere für Fernsehserien, bei denen der Zuschauer mehr noch als beim Kinofilm die Sicherheit der vertrauten Form schätzt. Die Entscheidung für ein Genre ist vor allem eine Entscheidung für oder gegen eine bestimmte emotionale Erfahrung: Von einer Sitcom erwartet man vor allem emotional etwas anderes als von einer Krimiserie. Für die Macher von Fernsehserien bedeutet das: Wehe der Serie, die das emotionale Grund-Erleben, das sie mit der Einführung eines bestimmten Genres verspricht, nicht einlöst. Der TV-erfahrene Zuschauer der Gegenwart, insbesondere in der umkämpften Zielgruppe der 14- bis 49-Jährigen, wendet sich dann schnell ab.

Genrebezeichnungen sind jedoch nicht für immer in Stein gemeißelt. Sie ändern sich, verschwinden oder entstehen neu. So kam z.B. durch die erfolgreiche Serie *Ally McBeal* (ausgestrahlt auf VOX ab 1998) zu Anfang des neuen Jahrtausends in Deutschland die Genrebezeichnung „Dramedy“ auf, um die als neuartig empfundene Verbindung von Drama und Comedy in einer Serie zu beschreiben. Inzwischen hat sich der Begriff in der Branche wie auch beim Publikum durchgesetzt (Douglas 2008: 72; Grassmann 2002: 21).

Daran wird deutlich: Genrebegriffe werden durch den Gebrauch geschaffen. Sie stellen eine stillschweigende Einigung zwischen Machern und Zuschauern darüber dar, was zu einem Genre gehört und was nicht. Gleichzeitig bleiben die Begriffe gerade aufgrund dieses Gebrauchscharakters ein Stück weit unscharf und widersprüchlich; die Einigung scheint häufig nicht exakt genug beschreibbar. Ist die Serie *Der Lehrer* nun eine „Schulserie“ oder eine „Dramedy“? Oder ist sie eine „Comedyserie“? Und was bedeuten diese Bezeichnungen?

Selbst unter den Film- und Fernsehschaffenden werden Genrebegriffe häufig unreflektiert und eher intuitiv verwendet, obwohl sich gleichzeitig alle

darüber einig sind, dass die Genrekonventionen beherrscht werden müssen. Redakteure wollen von ihren Produzenten eine „Workplace-Familienserie“ geliefert bekommen und erwarten, dass diese schon wissen, was gemeint sei. Missverständnisse sind die Folge – im schlimmsten Fall entstehen Serien, die versuchen, verschiedene Genrekonventionen unter einen Hut zu bringen, im Ergebnis aber weder die eine noch die andere Genreerwartung konsequent genug bedienen.

Genremerkmale

Viele dramaturgische Begriffe, Wirkungsprinzipien und Genrebezeichnungen können vom Film auf die Serie übertragen werden. Bei der Entwicklung einer Systematik für Seriengenres geht das vorliegende Buch daher bei vielen Kategorien vom Film aus und verdeutlicht gegebenenfalls Abweichungen des seriellen Erzählens von diesem. Joachim Friedmann und Stefan Wilke (2009) weisen für die Filmerzählung darauf hin, dass in umgangssprachlichen Genrebezeichnungen für Filme vier Merkmale benutzt werden, um diese zu kategorisieren (Friedmann/Wilke 2009; Friedmann 2016: 90ff.):

Genremerkmale von Filmen (nach Friedmann u. Wilke)

- » Die *Gefühlserwartung des Zuschauers*: Wenn es darum geht, welche emotionale Wirkung beim Zuschauer erzielt werden soll.
- » Der *universelle Grundkonflikt des Helden/die Art des Plots*: Wenn es darum geht, was der Held will und welche Schwierigkeiten er hat, es zu bekommen. Aus dem universellen Grundkonflikt des Helden folgt eine bestimmte Art des Plots und umgekehrt.
- » Das *Setting*: Ort, Zeit und Milieu der Handlung.
- » Die *Struktur der Erzählung*.

Diese Einteilung lässt sich auch auf die Serie übertragen. So sind sich bei einer Horrorserie alle Zuschauer darüber einig, dass sie sich gruseln wollen (Gefühlserwartung), während es beim Krimi um die Wahrheitssuche geht, aus der ein Rätselplot folgt (universeller Konflikt des Helden). Eine Science-Fiction-Serie wird immer in einer zukünftigen Zeitperiode spielen (Setting) und unter einer Soap verstehen Macher wie Zuschauer eine Serie,

die endlos fortgesetzt werden kann (und häufig täglich ausgestrahlt wird). Dies beeinflusst ihre Struktur entscheidend bzw. ist nur durch eine bestimmte Struktur der Serie möglich.

Aus den vier Elementen lässt sich die nun folgende Übersicht gewinnen, die die wichtigsten Genres der Serie, die hier behandelt werden sollen, enthält:

Genremerkmal	Genre
Genre durch Gefühlserwartung	Dramaserie (Mitleiden)
	Tragödie (Mitleiden)
	Melodrama (Mitleiden)
	Sitcom/Comedy-Serie (Lachen)
	Dramedy (Mitleiden und Lachen)
	Thriller-Serie (Angst)
	Mystery- und Horrorserie (Angst)
Genre durch universellen Grundkonflikt/ Art des Plots	Telenovela (Liebeskonflikt, Selbstverwirklichungskonflikt, Reifungsplot)
	Krimiserie (Wahrheitskonflikt, Rätselplot/Ausgleich von Schuld)
	Kinder- und Jugendserie (dem Alter angemessene Grundkonflikte)
Genre durch Setting	Familienserie
	Medical
	Anwalts-/Gerichtsserie
	Science-Fiction-Serie
	Fantasy-Serie
	Historische (Event-)Serie
Genre durch Struktur	Soap

Die Tabelle veranschaulicht: Jedes Genre lässt sich durch eines oder mehrere der vier Merkmale bestimmen. In der Regel ist ein Merkmal so dominant, dass es den Genrebegriff prägt: Eine Thriller-Serie wird durch die Gefühlserwartung der Angst geprägt, alle anderen Merkmale treten dahinter zurück oder sind darauf abgestellt, diese Gefühlserwartung zu erzeugen. Eine Dramey erkennt jeder Zuschauer an der dramatisch-komischen Gefühlserwartung; die in jeder Dramey auftretende romantische Komödie ist ein zwingendes sekundäres Merkmal. Für die Telenovela hingegen ist der Liebeskonflikt ein primäres Merkmal, um dieses Genre eindeutig zu bestimmen.

Eine Unterteilung von Genremerkmalen in vier Gruppen birgt große Vorteile: Auf diese Weise werden Neukombinationen von Genres leicht erkennbar, die zu innovativen Serienformaten führen können. So ist die Serie [The Walking Dead](#) eine Kombination des Genres Horrorserie mit der Soap, deren Struktur mit dieser Gefühlserwartung bisher nicht so konsequent verbunden wurde. Zur Erinnerung: Genrebegriffe sind grundsätzlich Gebrauchsbegriffe, keine exakten, wissenschaftlichen Termini. „Kategorisierungen helfen oft, die Dinge klarer zu sehen – aber wenn man alles abstempelt, hat man am Ende keine Tinte mehr“ (Vorhaus 2001: 49).

Gefühlserwartung

Die folgenden Genres werden durch das Genremerkmal der Gefühlserwartung dominiert. Gegenüber diesem Merkmal treten die anderen drei Merkmale zurück oder sie dienen dazu, die spezielle Gefühlserwartung zu erzeugen. Das Merkmal der Gefühlserwartung bedeutet insbesondere, dass die Zuschauer in jeder Szene einer guten Serie mit dem Gefühl, das die Erzählung auslöst, konfrontiert werden: In einer Sitcom ist der Humor allgegenwärtig, in einer Horrorserie steckt in jeder Szene die Angst.

Drama Versus Tragödie

Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, an dieser Stelle die Tragödie zu behandeln, da sie in Fernsehserien keine prominente Rolle spielen kann: Der Protagonist in diesem Genre geht unter – eine serielle Fortsetzung ist nicht wahrscheinlich. Doch in modernen Serien wird sogar die Tragödie erzählt (z.B. in der Serie [Battlestar Galactica](#)) – und aus ihr hat sich das zeitgenössische Drama entwickelt. Dies betrifft vor allem die

Gefühlserwartung, denn „das Erleben von Furcht und Mitleid, das Auslösen von Empathie und Identifikation, das Sichhineinversetzen des Zuschauers in die handelnde Figur ist die grundsätzlichsste Anforderung an eine dramatische Erzählung.“(Benke 2002: 37).

Sieht der Zuschauer eine Tragödie, erwartet er mitzuleiden, zu weinen. Die Figur bemüht sich vergeblich, unlösbare Widersprüche aufzulösen, etwa die zwischen den Gesetzen der Gesellschaft und dem eigenen Wollen. Sie scheitert daran wie in der griechischen Tragödie *Antigone* oder in dem Film *Sophie Scholl – die letzten Tage*. Bei diesem Genre steht der Untergang der Hauptfigur vom ersten Augenblick an fest und dies bestimmt die Gefühlserwartung.

Im klassischen dreiaktigen (Film-)Drama hingegen steht am Ende nicht der Untergang des Helden, sondern sein Sieg, seine Erlösung vom Konflikt. Das moderne Drama, das sich aus der antiken Tragödie entwickelt hat, bewirkt wie sie eine Katharsis, also Furcht und Mitleid mit der Figur, doch es ist tröstlicher: Die Hauptfigur geht nicht zwangsläufig unter.

Martin Thau (2002) sieht das Drama als Oberbegriff und die Tragödie als eine Form des Dramas. Für ihn definiert sich das Drama in Abgrenzung zu anderen Genres, die die Welt vereinfachen (Unterhaltungsgenres wie z.B. der Action-Film) und denjenigen, die die Welt verspotten (Komödie). Die menschliche Sehnsucht nach einer einfachen Welt, die andere Genres anbieten, verweigert das Drama, das die Unberechenbarkeit eben dieser Welt, die Kosten des Handelns und die Ungewissheit des Ausgangs für den Zuschauer bereithält (Thau 2002: 68f.).

BEISPIEL

Grey's Anatomy (Folge 1): In dem Medical fängt die junge Meredith Grey als Assistenzärztin in der Chirurgie des Seattle Grace Hospital an. Zur Begrüßung der Neuen fasst der Chefarzt zusammen, was sie und ihre Kollegen erwarten wird: Sieben Jahre Konkurrenzkampf, Anstrengung bis zum Äußersten, stets das Scheitern vor Augen. Und so kommt es auch: Die Ärzte machen Fehler, Patienten sterben, der Wettbewerb zehrt an ihren Nerven. Meredith hat zudem noch am Vortag mit dem Mann geschlafen, der sich als der Chef ihrer Ausbilderin entpuppt. Wird sie die Liebe ihres Lebens finden? Wird sie die Ausbildung durchstehen und eine erfolgreiche Ärztin werden? In den zahlreichen Folgen und Staffeln ist der Ausgang ihres dramatischen Wollens nie gewiss, stets droht die Niederlage.

Nicht nur im populären Filmdrama neuerer Prägung, also in der klassischen Hollywood-Dramaturgie, ändert sich die Figur, sondern generell

zählt der Figurenwandel zu den Grundvoraussetzungen des dramatischen Erzählens – über alle Gattungs-, Genre- und Mediengrenzen hinweg (York 2013: 45ff.). Die Figur ist am Ende der Geschichte nicht die Person, die sie am Anfang war. Sie erreicht nicht ohne Verlust von äußeren oder inneren Werten ihr Ziel. Der Preis kann darin liegen, dass die Zukunft nun komplizierter und beschwerlicher geworden ist. Am Ende eines Dramas besitzt die Figur weniger Glück oder Macht als vorher; ihre Einbußen können emotionaler, materieller oder physischer Natur sein. Vielleicht hat sie dafür etwas anderes gewonnen, sie ist reifer geworden. Das Mitleiden an ihrem Schicksal, das Bangen und Fürchten angesichts von zu erleidenden Verlusten steht beim Drama im Vordergrund.

Grey's Anatomy: Als die Serie 2005 neu ausgestrahlt wurde, fiel sie durch eine Voice-Over-Vorrede der Hauptfigur auf, die, wie ein griechischer Chor, das Thema einer jeden Episode benannte und anmoderierte: z.B. den „Umgang mit Intimität“ (Folge 4) oder „Verantwortung – was bedeutet sie?“ (Folge 5). Die Hauptfiguren leiden und lernen durch ihr Leiden jeweils, ihre Haltung zu diesem Episodenthema zu überprüfen, indem sie Ängste ausstehen und Verluste hinnehmen müssen. Am Ende der Episode sind sie in Bezug auf diesen Aspekt, dieses Thema ein klein wenig reifer geworden. In den Episoden werden diese Lehren durch Merediths Voice-Over am Ende als eine Art Fazit zusammengefasst. In Folge vier muss Meredith lernen, dass ihr Verständnis von Intimität und einem selbstbestimmten Leben dem einer Patientin widerspricht, die bereit ist, ihren Mann, der nach einer Gehirnoperation wahrscheinlich seine Identität und sein Gedächtnis verlieren wird, für den Rest seines Lebens zu pflegen. Sie rät der Patientin, ihren Mann aufzugeben, und stößt auf schroffe Ablehnung.

BEISPIEL

Fasst man die Kriterien zur Unterscheidung der Gefühlserwartung von Tragödie und Drama zusammen, sieht dies so aus:

- » Tragödie: Das Ende ist gewiss. Die Hauptfigur verliert.
 - » Drama: Das Ende ist ungewiss. Die Hauptfigur gewinnt.
- Aber der Sieg kostet sie einen Preis.

Dramaserie

Eine nähere Bestimmung des Begriffs „Drama“ und dadurch auch der „Dramaserie“ wird erschwert durch den Umstand, dass sich historisch gesehen alle Filmgenres aus dem Drama entwickelt haben. Die Machtfrage, die das Drama stellt – Welche von den beiden Kräften, die in einem Konflikt

gegeneinander angetreten sind, siegt? – ist auch der Kern aller anderen Genres. Daher sind die Merkmale der Dramaserie eher allgemein zu formulieren, „Drama“ ist im seriellen Erzählen in der Regel ein Subgenre, das die Erzähltonalität des Formats bestimmt:

Merkmale der Dramaserie

- » Gefühlserwartung: Drama (Mitleiden mit der Figur, ungewisser Ausgang, der Sieg kostet einen Preis)
- » universeller Grundkonflikt/Art des Plots: verschiedene sind möglich
- » Setting: verschiedene Settings sind möglich
- » Struktur: Fallstruktur, Workplace-Struktur, Ensemblestruktur; horizontales Weitererzählen der tragenden dramatischen Plots und Figuren ist häufig der Fall

BEISPIEL

Grey's Anatomy: Das Medical erzählt vom Leiden und Lieben der fünf jungen Assistenzärzte Meredith, Izzy, Cristina, George und Alex sowie den sie umgebenden Vorgesetzten und Patienten. Der Ausgang des Patientenfalls ist stets ungewiss, Patienten können sterben oder Schäden erleiden. Die Ärzte mühen sich ab, sie zu retten (Rettungsplot), während sie selbst beruflich und privat reifen (Coming-of-Age), nach Selbstverwirklichung streben (Selbstverwirklichungs-Plot) und Liebesdramen erleiden. Das Hauptgenre Medical gibt das Setting vor, ebenso wie die Patientenfälle, von denen mindestens zwei erzählt werden. Die Serie erzählt in einer Workplace-Struktur, am Übergang zur Ensemblestruktur.

Melodrama

Neben der Tragödie und dem Drama lässt sich auch das Melodrama durch die Gefühlserwartung des Mitleidens bestimmen. In diesem Genre fordert der Held das Schicksal nicht selbst heraus, indem er auszieht, den Mangel der Welt zu beheben (wie in der Tragödie), sondern das Schicksal schlägt blind zu und stellt den Helden vor eine Wahl. Die Gefühlserwartung des Melodramas ist durch die Erfahrung bestimmt, dass sogar die selbstverständlichsten Lebensumstände vergänglich sind. Der Held wird seine bisherige Welt verlieren, er muss eine Entscheidung fällen, aber er ist am Ende ein anderer. Er trägt im Verlauf der Handlung Beschädigungen davon und muss

fast immer Opfer bringen. Doch selbst wenn der Held schließlich stirbt, ist er am Ende emotional „bei sich“ – das ist der Kern des Genres (Kinder/Wieck 2001: 82–93). Im Liebesmelodrama wird die Hauptfigur in der Regel vor die Wahl zwischen zwei unterschiedlichen Partnern gestellt. Das Melodrama verlangt die absolute Hingabe an das Gefühl – von seiner Hauptfigur wie von den Zuschauern (Filmbeispiele: *Casablanca*, *Titanic*). In der Serie findet sich das Melodrama vor allem als Subgenre im Genre Medical: Der „Patientenfall“, den der Arzt als Hauptfigur erfolgreich „lösen“ muss, ist aus Sicht des Patienten in der Regel ein Melodrama. Das Melodrama ist als eigenes Seriengenre nicht häufig vertreten, doch es gibt inzwischen Ausnahmen:

Club der roten Bänder (1. Staffel): In der Adaption der katalanischen Serie *Polseres vermells*, die auf den wahren Erlebnissen des Theater- und Drehbuchautors Albert Espinosa basiert, durchleidet eine Gruppe Jugendlicher in einem Krankenhaus schwerste Krankheiten wie Krebs, Herzkrankheiten oder Psychosen. Sie freunden sich an und gründen den „Club der roten Bänder“ – die Freundschaft hilft ihnen, mit ihrem Los umzugehen. Denn jederzeit kann das Schicksal in Form weiterer, lebensbedrohlicher Diagnosen zuschlagen, der Ausgang des Lebens ist stets ungewiss. Zwei der Freunde wurde bereits ein Bein amputiert. In Folge acht stirbt Alex während einer Herz-OP. Dabei ist seine größte Sorge, dass er sich von seinen Freunden aus dem Club nicht richtig verabschiedet hat, weil er sie angesichts der riskanten OP nicht belasten wollte. Im Koma sieht Alex das ein; in einer Traum-Sequenz trifft er den zehnjährigen Hugo, der auf der Station in einem dauerhaften Koma liegt. Als Alex erkennt, dass er sterben wird, lässt er über Hugo und Toni, der als Medium Hugos Stimme hören kann, einen Abschiedsgruß ausrichten. Alex stirbt, aber er ist gefühlsmäßig mit sich im Reinen. In der Serie sind die Melodramen der Patienten der jeweilige A-Plot, der die Folgen strukturiert – es sind nicht, wie in Medicals häufig, die Dramen der Arztfiguren.

Komisch versus dramatisch

Im komischen Genre erwarten die Zuschauer zu lachen. Dies ist die entscheidende Gefühlserwartung, die möglichst jede Szene bestimmen sollte. Aber wodurch wird eine Erzählung, eine Szene komisch? An dieser Stelle eine Theorie des Komischen auszubreiten würde den Rahmen des vorliegenden Buchs sprengen. Die folgenden, wenigen handwerklichen Hinweise sind als Einführung in das Genre zu verstehen.